

Predigt von Hauptpastorin  
Pröpstin Astrid Kleist



St Jacobi

---

15. August 2021  
11. Sonntag nach Trinitatis

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen, Amen.

Wie informiert man sich, wenn man mehr oder weniger pikante Details zum Leben von Promis haben möchte? Mancher geht nur dafür zum Friseur, um in den dort ausliegenden bunten Illustrierten seine Kenntnisse aufzufrischen und Neugier zu stillen. Andere gucken, was zu bestimmten Namen und Situationen in den sozialen digitalen Netzwerken oder mit Hilfe von Google zu finden ist.

Bunte Illustrierte oder gar das Internet gab es zwar in der Spätantike und im Mittelalter noch nicht, aber das Bedürfnis, mehr wissen zu wollen z.B. über die Kindheit Jesu oder über das Leben anderer aus der Familie der Heiligen bestand durchaus. Dafür nutzte man u.a. die sogenannten Apokryphen, die es nicht in den offiziellen Kanon der biblischen Bücher geschafft hatten und weitere Legendensammlungen. Aus diesen Quellen stammt auch die Legende von der leiblichen Auffahrt Marias in den Himmel, derer heute weltweit in der Römisch-Katholischen Kirche gedacht wird.

Hören wir nun aus der Legenda aurea, einer von dem Dominikaner Jacobus de Voragine vermutlich um 1264 in lateinischer Sprache verfasste Sammlung von ursprünglich 182 Traktaten zu den Kirchenfesten und den Lebensgeschichten Heiliger. Jacobus, der von 1292 bis zu seinem Tod 1298 Erzbischof von Genua war, schuf damit das bekannteste und verbreitete geistliche Volksbuch des Mittelalters.

Hören wir genau hin und staunen, wie sie dort rund um Marias Tod und Himmelfahrt alle versammelt sein werden: Maria, Johannes, Petrus und alle Apostel, die Erzengel, Cherubim und Seraphinen und der Auferstandene, bereits zum Himmel Gefahrene, der höchstpersönlich seiner Mutter die Totenmesse hält.

*Aus der Legenda aurea: „Mariä Tod und Himmelfahrt“*

Dies war der Bericht aus der Legenda aurea. Doch auch in anderen, noch sehr viel älteren apokryphen Evangelien finden sich ausführliche Darstellungen der Entschlafung Mariens. Dort wird berichtet, wie die Apostel von ihren Missionsorten durch die Luft an das Sterbebett Marias entrückt worden seien. Verschiedene Traditionen nennen Jerusalem oder Ephesus. Sie hätten Maria nach ihrem Tod bestattet, wobei auch der Leichenzug mit Straf- und Heilungswundern an jüdischen Zuschauern beschrieben wird. Marias Grab sei mit einem großen Stein verschlossen gewesen. Aber sofort sei Christus mit den Engeln erschienen, und habe den Stein zur Seite gewälzt und seine Mutter herausgerufen. Diese Niederschrift, die wahrscheinlich auf eine verlorene Schrift zurückzuführen ist, geschrieben um 400 nach Christus („Transitus Mariae“ – „Hinübergang Marias“), wurde besonders für die byzantinische Kirche wichtig.

Was war nun damals und ist bis heute für Christinnen und Christen wichtig an dieser Geschichte von der leiblichen Aufnahme Marias in Gottes Himmelreich, die auch in den Bildenden Künste vielfach Darstellung gefunden hat? Die Antworten sind so vielfältig und schillernd, wie es die Geschichte der Kirche ist.

Dass die Aufnahme Marias mit Leib und Seele in den Himmel 1950 vom katholischen Lehramt zum Dogma erhoben wurde, soll uns dabei heute nur am Rande interessieren. Allzu rasch entkämen wir der Poesie, die auch für uns Evangelische in der Geschichte zu entdecken ist.

Um Martin Luther zu zitieren, der am 15. August 1522 predigte: „Man kann aus diesem Evangelium nicht beweisen, dass Maria im Himmel ist, ist auch nicht vonnöten; man muss nicht alles genau aussagen können, wie es mit den Heiligen im Himmel zugeht.“

Aber – so ergänze ich – es kann trotzdem sehr tröstlich sein, sich diese Gedanken zu machen und einander hiervon Bilder zu schenken. So wie die Bilder auf unserem Trinitätsaltar hier vorne, der einst von den Böttchern, den Bottich- und Fassmachern, in Auftrag gegeben wurde. In der Mitte findet sich die Heilige Dreieinigkeit aus Vater, Sohn und Heiliger Geist. Doch drumherum sind „die Sieben Freuden Marias“ zu sehen. Seit dem Mittelalter werden sie gefeiert.

Es sind:

- 1) die Verkündigung und
- 2) die Heimsuchung Marias,
- 3) die Geburt Jesu,
- 4) die Anbetung der Weisen,
- 5) das Wiederauffinden des zwölfjährigen Jesus im Tempel,
- 6) die Auferstehung Jesu und zuletzt
- 7) Marias Aufnahme in den Himmel.

Ich vermute, die Abbildung dieser letzten Freude auf der Vorderseite Ihres Gottesdienstblattes ist für manchen zu klein. Aber seien Sie getrost, nach dem Gottesdienst besteht alle Zeit der Welt, das Altarretabel aus der Nähe zu bestaunen.

Und dann achten Sie heute besonders auf die Darstellung von Marias Himmelfahrt unten rechts. Während die Himmelfahrt Christi meist so dargestellt wird, dass wir nur noch die Fußabdrücke oder die vom Himmel herabhängenden Füße sehen, während der Rest des Körpers bereits entrückt

ist, sehen wir hier Maria voll und ganz. Unser Künstler hat den Moment ausgewählt, in dem Maria gerade abhebt, liebevoll gestützt von drei Engeln.

Eigentlich müssten alle traurig sein, ist die Mutter Jesu doch gerade erst gestorben. Aber von Traurigkeit ist in dieser Darstellung nichts zu spüren. Zur Linken Mariens spielt ein kleiner Engel mit einem Windrad. Sein himmlischer Freund über ihm hat wohl ein ähnliches Spielzeug in der Hand. Die Engel zur Rechten sollten an sich arbeiten, sprich wehräuchern. Doch was machen sie stattdessen? Blödsinn! Der obere kleine Engel hält dem unteren das Weihrauchfass hin und wird es ihm gleich vor der Nase wegziehen. Oder hat er ihm das Gefäß gerade gemopst und der untere Engel versucht sein Arbeitsgerät wiederzubekommen?!

Kein Anzeichen von Traurigkeit. Es besteht ja auch kein Grund hierzu. Die Botschaft ist klar: Maria ist auf dem Weg zu ihrem Sohn. Sie geht uns auf diesem Weg voran und wir werden ihr dereinst folgen. Um hieraus Trost zu beziehen, muss man nicht katholisch sein.

Mir persönlich hat die Sensibilität für den mariologischen Schatz unseres Altars und just dieses Motiv der Himmelfahrt Marias der Blick einer todkranken Frau geschenkt.

Ein Jahr, bevor sie starb, trafen wir uns hier. Und sie erzählte mir, dass sie regelmäßig in unsere Kirche käme, um sich eben von diesem Bild Marias trösten zu lassen. Von der Hoffnung, dass Gottes Engel auch sie dereinst liebevoll, zärtlich und verspielt in den Himmel buxieren und ihrem Gott entgegenbringen werden. Dass sie den Tod nicht zu fürchten braucht, weil auch für uns der Tod nicht das Ende dessen ist, was Gott uns verheißt. Wer Mühe hat, für die Aufnahme in Gottes Himmelreich in Christi Himmelfahrt ein Vorbild zu sehen, der mag sich, wie es die Frau tat, an Maria, Jesu Mutter, orientieren. Es kann auch uns ein Trostbild sein, auch wenn die Schriften des biblischen Kanons nichts davon erzählen. Und später, mancherorts daraus Mariendarstellungen und Anbetungsformen erwachsen, die uns fremd, manchmal auch befremdlich oder gar abstoßend erscheinen.

Die Mutter Jesu bleibt Maria, Gott sei Dank. Eine Frau, die Gottes Wort hörte und in ihrem Herzen zu bewegen wagte. Der eines der eindrucklichsten Lob- und Widerstandslieder der Bibel, das Magnificat, zugeschrieben wird. Die zu ihren Lebzeiten auch die schroffe Abweisung ihres Sohnes ertrug und dessen schweren Leidensweg früh erahnte. Als eine der ganz wenigen blieb sie in seiner Nähe, bis er starb, und gehört zu den ersten Auferstehungszeugeninnen und zu denen, die nach seinem Tod, seiner Auferweckung und Himmelfahrt mit den Aposteln in enger Gemeinschaft lebten. Das alles ist sehr wohl biblisch verbürgt.

Darum kein Wunder, dass sich viele schon früh fragten, was und wie es wohl rund um Marias Tod gewesen sein mag. Und man sich Geschichten hierzu erzählte und sich nicht anders vorstellen konnte, als dass sie, die ihrem Gott und ihrem Sohn ein Leben lang treu geblieben ist, an ihrem Ende gleich zu ihm gekommen sein musste. Dass das kein Schrecken war, sondern ein Glück.

Ich denke an einen Freund, dessen Mutter jüngst verstorben ist. Sie erzählte ihm von früh auf, wie sie beide nach seiner Geburt im Kreissaal gelegen hätten, und er brüllte wie am Spieß. Und sie habe ihn versucht zu beruhigen, sich ihm zugewandt und gesagt: Wir haben's doch geschafft! Und nun, da sie nach langer Krankheit friedlich eingeschlafen war, saß er neben ihr und hat sich

an ihre Erzählung erinnert und zu ihr diese Worte gesagt: Wir haben's doch geschafft!

Von solcher Liebe und solchem Trost erzählt auch uns der Tag heute.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.